

Adamik, Béla

**Barbarismus nostri temporis: Interpretation einer umstritten gewordenen  
Wendung in der Grammatik des Sacerdos**

*Graeco-Latina Brunensia*. 2014, vol. 19, iss. 1, pp. [3]-13

ISSN 1803-7402 (print); ISSN 2336-4424 (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/130044>

Access Date: 28. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

BÉLA ADAMIK  
(UNIVERSITÄT ELTE BUDAPEST)

## ***BARBARISMUS NOSTRI TEMPORIS: INTERPRETATION EINER UMSTRITTEN GEWORDENEN WENDUNG IN DER GRAMMATIK DES SACERDOS***

*According to Herman (2000: 28) “in the late third century the grammarian Sacerdos mentions the tendency to shorten long vowels in the final syllable of words and calls it a barbarism of our time, barbarismus nostri temporis (GL, VI. 493–94).” In the opinion of Adams (2007: 264), however, “this passage and its surrounds are misinterpreted by [...] Herman (2000: 28). [...] The passage of Sacerdos has nothing to do with the loss of vowel length or with the shortening of long final vowels. It is about clausulae acceptable in an earlier age and those acceptable at the time of Sacerdos. In the context the expression structura nostri temporis (493.16) means a clausula approved at the present time, and barbarismus nostri temporis (several times) means a clausula not approved at the present time (i.e. one now considered a barbarism).” In this paper, surveying all the related passages of Sacerdos in detail, it will be demonstrated that (1) the expression barbarismus nostri temporis does indeed refer to the loss of phonemic length (vowel quantity), i.e. the shortening of long unstressed (final) vowels and the lengthening of short stressed vowels in Sacerdos’ age and (2) Sacerdos’ expression for a clausula not approved at his present time is vitiosa structura.*

**Keywords:** *Sacerdos, Vulgar Latin, barbarisms, vowel system, loss of the phonological length distinctions, clausulae, prose rhythm*

Auf eine Stelle von Sacerdos, dem Grammatiker des 3. Jahrhunderts n. Chr., die die im Titel unseres Beitrags angekündigte Wendung *barbarismus nostri temporis* enthält, weist man in der Fachliteratur, wie z.B. József Herman in seinem Büchlein über Vulgärlatein, im folgenden Kontext hin: “in the late third century the grammarian Sacerdos mentions the tendency to shorten long vowels in the final syllable of words and calls it a “barbarism of our time”, *barbarismus nostri temporis* (GL, VI. 493–94).”<sup>1</sup> In seiner

---

<sup>1</sup> HERMAN (2000: 28), KEIL (1923: 493ff.).

grundlegenden Einführung ins Vulgärlatein äußert sich Veikko Väänänen im selben Sinne darüber.<sup>2</sup>

Das heißt, in Bezug auf die grundlegende Umstrukturierung des lateinischen Vokalsystems, die meistens als ‘Quantitätenkollaps’ bezeichnet wird, beruft man sich üblich auf diese Stelle von Sacerdos, gelegentlich zusammen mit weiteren metalinguistischen Quellen desselben oder ähnlichen Inhalts.<sup>3</sup> Bekanntlich wurden im Laufe dieses tief greifenden Prozesses die phonologischen Quantitäten letzten Endes durch entsprechende Qualitäten ersetzt.<sup>4</sup> Laut der einheitlichen Stellungnahme der früheren Fachliteratur bezieht sich die Beschreibung von Sacerdos eben auf die Frühphase dieses Prozesses von ‘Quantitätenkollaps’, als die langen Vokale in auslautenden Silben allgemeingültig verkürzt wurden. Diese Erscheinung hat unseres Wissens zuerst Sacerdos beschrieben, und zwar in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., und charakterisiert oder stigmatisiert sie als *barbarismus nostri temporis*, d.h. „Barbarismus unseres Zeitalters“.

Im Verhältnis zu diesem *consensus philologorum* verursachte die Stellungnahme von J. N. Adams zu dieser Sacerdos-Stelle, formuliert in einer Fußnote seines grundlegenden Buches aus dem Jahre 2007 über die lateinische Dialektologie, eine erhebliche Überraschung. Ich zitiere die wichtigsten Teile der Fußnote: “This passage and its surrounds are misinterpreted by both VÄÄNÄNEN (1981: 31) and HERMAN (2000: 28) [...] The passage of Sacerdos has nothing to do with the loss of vowel length or with the shortening of long final vowels. It is about clausulae acceptable in an earlier age and those acceptable at the time of Sacerdos. In the context the expression *structura nostri temporis* (493.16) means a clausula approved at the present time, and *barbarismus nostri temporis* (several times) means a clausula not approved at the present time (i.e. one now considered a barbarism).”<sup>5</sup> Laut Adams hat also der Locus von Sacerdos gar nichts mit der Verkürzung von langen Vokalen in Auslautsilben zu tun, und im Kontext bedeutet *barbarismus nostri temporis* eine damals unannehmbare Klausel. Um entscheiden zu können, ob diese Stelle von Sacerdos mit der Wendung *barbarismus nostri temporis* von Herman und Väänänen oder von Adams richtig interpre-

<sup>2</sup> VÄÄNÄNEN (1981<sup>3</sup>: 31): „Le grammairien Sacerdos, qui constate que la perte des distinctions de durée vocalique est un ‚barbarisme de notre temps‘“ (Gramm. VI. 494)... Vgl. bereits LINDSAY (1916: 32): „He (d.h. Sacerdos) warns his pupils against *nostri temporis barbarismus*, the shortening of final syllables (a result of the stress-accent of Latin)“.

<sup>3</sup> Vgl. HERMAN (2004) und ADAMS (2013: 43ff).

<sup>4</sup> Vgl. HERMAN (2000: 30f) und KIESLER (2006: 42).

<sup>5</sup> ADAMS (2007: 264, Anm. 244).

tiert wurde, müssen wir die ganze umstrittene Stelle im weiteren Kontext eingehender untersuchen und überprüfen.

Die inkriminierte Stelle befindet sich nach der Darstellung der Deklination und Konjugation in einem Exkurs am Ende des 2. Buches (S. 471–495) der Grammatik des Sacerdos.<sup>6</sup> In diesem Exkurs (S. 492–495)<sup>7</sup> behandelt Sacerdos die *structurae*, die ordentlichen Zusammenfügungen der Worte im Prosarhythmus, d.h. die Klauseln.<sup>8</sup>

Hinsichtlich der künstlerischen Anordnung der Wörter hält Sacerdos die Komposition der letzten zwei Wörter des Satzes für das Wichtigste.<sup>9</sup> Bei der Darstellung der verschiedenen Klauseln kontrastiert Sacerdos die Klauseltechnik von Rednern alter Zeiten, besonders von Cicero (493, 6: *antiqui quidem oratores, in quibus maxime Tullius*), mit der in seinem eigenen Zeitalter beliebten Klauseltechnik (492, 27–28: *de structuris placentibus nostro tempore*). Z.B. hält er Klauseln mit einem einsilbigen Schlusswort (*monosyllabo finire structuram*) in seinem Zeitalter bereits für fehlerhaft (*nostro tempore vitiosum*), obwohl Cicero sie noch skrupellos verwenden durfte. Laut ihm würde man die ciceronianischen Klauseln ‘*conservare non licitum est*’ (Cic. *Verr.* 1, 5, 14) und ‘*quae cum his civitatibus C. Verri communicata sunt*’ (Cic. *div. in Caecil.* 4, 14) seinerzeit als ‘*non est licitum conservare*’ (*ex tribrachy et ditrochaeo*, ∪ ∪ ∪ | – – – ∪, d.h. *licitu* ‘*conservare* mit verstummtem auslautendem -m!<sup>10</sup>) und ‘*quae sunt C. Verri*

<sup>6</sup> Zu Sacerdos s. WESSNER (1920: Sp. 1629ff).

<sup>7</sup> KEIL (1923: p. 492, l. 25 – p. 495, l. 26) = BORNECQUE (1907: 130–136).

<sup>8</sup> Sacerdos p. 492, 25–29, p. 293, 1–2: *consequens arbitratus sum et de structuris placentibus nostro tempore paucis admodum demonstrare* „Im Folgenden habe ich mich dafür entschieden, auch die in unserem Zeitalter gefälligen Klauseln kurz vorzulegen.“

<sup>9</sup> Sacerdos p. 493, 4–6: *quamquam igitur hae in omni oratione servari debeant, tamen maxime in verbis duobus, novissimo et paenultimo, sunt delectabiliter componendae*; „obwohl die Klauseln in jedem Teil der Rede zu bewahren sind, sind sie immerhin im Falle der letzten zwei Wörter delectabel zu komponieren.“

<sup>10</sup> Wie NICOLAU (1930: 107) aus diesem Fund folgert, betrachtet Sacerdos die aus dem Aneinandertreffen von auslautenden und anlautenden Konsonanten entstehenden sekundären Konsonantengruppen nicht mehr als positionslange Silbe. Diese Behauptung ist vollkommen richtig, aber daraus folgt gar nicht, dass Sacerdos alle positionslangen Silben als kurz betrachtet hätte, wie Nicolau formuliert (“Les syllabes longues par position sont considérées comme brèves”), wer völlig verschweigt, dass Sacerdos die inlautenden positionslangen Silben stets als lang betrachtet: Laut Sacerdos stellt nämlich *iste* einen Trochäus (p. 495, l. 11), *causamque* (p. 495, l. 13–14), *subducit* (p. 494, l. 32) und *percussum* (p. 495, l. 11) einen mit einer Länge beginnenden Bakcheus (*bacchius a longa*, – – ∪) dar. Zur Vernachlässigung der Position von auslautenden Konsonanten bei Sacerdos s. HOLMES (2007: 671): „Sacerdos ... has numerous examples of clausulae described with deliberate neglect of position... E.g. Gramm.

*cum his civitatibus copulata*<sup>11</sup> (*ex trochaeo et dactylo et ditrochaeo*, – ∪ | – ∪ ∪ | – ∪ – ∪, d.h. *civitatibu* ‘*copulata* mit verstummtem auslautendem -s!) formulieren.<sup>12</sup>

Danach behandelt er Klauseln mit einem zweisilbigen Schlusswort (*disyllaba structura*). Laut Sacerdos “ergötzt die Klausel mit zweisilbigem Schlusswort, die manchen gar nicht gefällt, die Menschen der Antike. Sie wird nämlich sodann völlig energisch (*fortis*)<sup>13</sup> und auch den Barbarismus unseres Zeitalters vermeidend (*vitans... nostri temporis barbarismum*), wenn sie nicht auf einen Spondeus oder Trochäus nach dem Daktylus ausläuft, wie im Falle von ‘*primus ab oris*’ (Verg. *Aen.* 1,1) und ‘*in quo meam voluntatem P. R. perspicere possit*’ (Cic. *Verr.* 1, 34).<sup>14</sup> Auf diese Weise nämlich bilden sie (d.h. diese Satzenden) einen heroischen Vers, d.h. einen

---

6.494, 23f. *antispastus et molossus* ‘*coheredem detraxit*’, 494, 28f. *dactylus et ditrochaeus* ‘*hostibus temperare*’; again there is no consistency, as position is allowed at e.g. 494,26 *Choriambus et hippius primus* ‘*condidimus sepultura*’, 495, 1 *hippius tertius et hippius secundus* ‘*dilexerant Caepiones.*’; Sacerdos hat wohl keine zeitgenössische vulgäre Aussprache hier befolgt, sondern eventuell die Praxis der Prosodie der altlateinischen Dichtung, s. unten Anm. 27.

11 Zum klauseltechnischen Hintergrund der bewussten Ersetzung von Ciceros *communicata* durch *copulata* bei der Umformung der Klausel durch Sacerdos s. NICOLAU (1930: 108f).

12 Sacerdos p. 493. 11–20: *Quod in primis est videlicet nostro tempore vitiosum, Tullius non dubitavit verbo monosyllabo finire structuram, ut ‘ab istius petulantia conservare non licitum est’ et ‘quae cum his civitatibus C. Verri communicata sunt’ et ‘quod P. R. iam diu flagitat, extincta atque deleta sit’. Hae compositiones demutatae facient nostri temporis structuram sic, ex tribrachy et ditrochaeo ‘ab istius petulantia non est licitum conservare’, ex trochaeo et dactylo et ditrochaeo ‘quae sunt C. Verri cum his civitatibus copulata’, ex trochaeo et bacchio a longa ‘id quod P. R. iam diu flagitat, extincta sit atque deleta’.* „Cicero hat gar nicht gezögert, eine Klausel mit einem einsilbigen Wort zu schließen, was nämlich in unserem Zeitalter einer der größten Fehler ist, wie ‘*ab istius petulantia conservare non licitum est*’ und ‘*quae cum his civitatibus C. Verri communicata sunt*’ bzw. ‘*quod P. R. iam diu flagitat, extincta atque deleta sit*’. Diese Wortfügungen verändernd werden moderne Klauseln auf folgende Weise gebildet, aus Tribrachys und Ditrochäus: ‘*ab istius petulantia non est licitum conservare*’, aus Trochäus, Daktylus und Ditrochäus: ‘*quae sunt C. Verri cum his civitatibus copulata*’, aus Trochäus und mit einer Länge beginnendem Bakcheus: ‘*id quod P. R. iam diu flagitat, extincta sit atque deleta*’.“

13 Zur Bedeutung von *clausula fortis* vs. *mollis* s. NICOLAU (1930: 88f). Kurz, eine Klausel wird *fortis*, wenn sie aus zwei oder mehreren Wörtern besteht, *mollis* wenn aus einem langen Wort, vgl. Quint. 9, 4, 97: *sic enim fit forte ‘criminis causa’, molle ‘archipeiratae’.*

14 Cic. *Verr.* 1, 34: *in quo meam in rem publicam voluntatem populus Romanus perspicere posset.*

Hexameter (genauer einen Hexameterschluss), das einzige Versmaß, das von Rednern völlig zu vermeiden ist”.<sup>15</sup>

An dieser Stelle ist ein kurzer Exkurs zum Hexameterschluss ‘*perspicere possit*’ nötig. Laut Adams wird aus diesem Hexameterschluss klar, dass Sacerdos die klassisch-lateinischen Quantitätsverhältnisse nicht einmal als Grammatiker einhalten konnte.<sup>16</sup> Die Wortfügung *perspicere possit* bildet ja nur dann einen Hexameterschluss, wenn das kurze unbetonte *-i-* von *-spicere* als lang gemessen wird, d.h. das kurze *-i-* in der betonten Silbe nach den vulgärlateinischen phonologischen Regeln verlängert wird: Ein klassisch-lateinisches *perspicere possit* (– ∪ ∪ ∪ –) wird nämlich im Vulgärlatein automatisch als *perspicere possit* realisiert (– – ∪ ∪ – –).

Adams hat jedoch m.E. die auf dem ersten Blick vielleicht nicht ganz transparente Formulierung von Sacerdos wohl missverstanden. Offensichtlich hat Sacerdos diesen Hexameterschluss *perspicere possit* nicht aus eigenen Quellen geschöpft, er spiegelt nicht seine eigene (mindestens nicht seine im gebildeten Sprachgebrauch realisierte) Aussprache wider, sondern die Aussprache der einfachen, ungebildeten Leute, die diese Wendung nach vulgärlateinischen phonologischen Regeln als *perspicere possit* aussprachen.<sup>17</sup> Sacerdos muss sich über die klassische Kürze des betonten *i* von *perspicere* im Klaren gewesen sein, wenn er im ersten Buch seiner Grammatik den betonten Verbalstamm *-spic-* metrisch korrekt, kurz gemessen sogar zweimal von Vergil zitiert; auf S. 428: ‘*cum Iuppiter aethere summo / despiciens*’ (Verg., *Aen.* 1, 223–224) und S. 459: ‘*illum indignanti similem similemque minanti / aspiceres*’ (Verg. *Aen.* 8, 649–650), wo die Hexame-

<sup>15</sup> Sacerdos p. 493: *disyllaba structura, quae non valde quibusdam placet, antiquos viros vehementissime delectabat. est enim fortis admodum vitansque etiam nostri temporis barbarismum, si non fuerit spondeo vel trochaeo post dactylum finita, ut ‘primus ab oris’ et ‘in quo meam voluntatem P. R. perspicere possit’. sic enim versum heroicum hexametrum faciunt, quae sola versificatio est oratoribus devitanda.*

<sup>16</sup> ADAMS (2007: 264): “Sacerdos ... has lengthened the *i* of *perspicere* under the accent. ... Thus even a grammarian was capable of treating a (short) stressed vowel as long.” Vgl. auch ADAMS (2013: 46): “Also significant is the grammarian Sacerdos’ treatment of *perspicere possit* as a hexameter ending (*GL* vi.493.24). Sacerdos ... lengthened the *i* of *perspicere* under the accent: ... Even a Roman grammarian at some time in the third century was capable of treating a (short) stressed vowel in an open syllable as long.”

<sup>17</sup> Diese Leute sind identisch mit den von Sacerdos des weiteren erwähnten *imperitissimi*, deren Fehler Sacerdos zu korrigieren versuchte, vgl. p. 494, 18: *Nunc igitur quoniam docuimus haec, quae a nobis stultissime reprehenduntur; indifferenter a prioribus posita, structuras nobis delectabiles componamus.* „Jetzt also, nachdem wir über diese von uns als höchst tadelhaft gefundenen Klauseln unterrichtet haben, die jedoch von unseren Vorfahren ohne Unterscheidung verwendet wurden, werden wir die uns gefälligen Klauseln komponieren.“

teranfänge *despiciens* bzw. *aspiceres* (– ∪ ∪ | –) die Kürze des betonten *-i-* im *-spic-* dem Sacerdos und wohl auch seinen Lesern klar signalisierten.<sup>18</sup>

Aus all dem folgt m.E. eindeutig, dass diese Sacerdos-Stelle in seinem Kontext folgender Weise zu deuten ist: Bei der Anwendung einer auf ein zweisilbiges Wort auslaufenden Klausel (*disyllaba structura*) ist der Hexameterschluss unbedingt zu vermeiden, ob er durch die Imitation von Dichtern (*primus ab oris*) oder durch das Begehen des damaligen typischen Barbarismus, d.h. durch die falsche Verlängerung der kurzen Vokale unter Betonung (*persp̄icere possit*) entstehen würde.<sup>19</sup>

Anschließend behandelt Sacerdos Klauseln mit einem dreisilbigen Schlusswort (*trisyllaba structura*) nach der gleichen Methode wie die *disyllaba structura*. Sofort am Anfang seiner Ausführungen mahnt er, dass, ich zitiere die ganze betreffende Stelle, “die Klausel mit einem dreisilbigen Schlusswort in unserem Zeitalter sorgfältig anzuwenden ist, damit sie, zusammengestellt aus einem Trochäus (– ∪) und einem mit Kürze beginnenden Bakcheus (∪ – –), nicht einen Hexameter bilde, wie im Falle von *capta fuissent* (Catalepton, *App. Verg.* 9, 25: *capta fuisset*), oder, wie es welchen gefällt, einen Barbarismus, wenn sie (d.h. diese Klausel) aus einem Spondeus (– –) oder einem Jambus (∪ –) oder irgendeinem Fuß, dessen letzte Silbe naturlang ist (d.h. auf einen langen Vokal ausläuft; X X –) und aus einem dreisilbigen Fuß, der ans Ende der Phrase gelegt wohlklingend ist, zusammengestellt wird. Wenn sie nämlich nicht Beifall verdienend und den Barbarismus unseres Zeitalters vermeidend wird, wird sie keine uns gefällige Klausel bilden, wie unter vielen ähnlichen die ciceronianischen Beispiele ‘*sententia sua liberat*’ und ‘*cuius ego causa laboro*’.”<sup>20</sup>

<sup>18</sup> Die Kürze des *-i-* im *unbetonten* Verbalstamm *-spic-* war dem Sacerdos jedenfalls klar, denn er beschreibt einen Hexametertyp, der einen Daktylus am vierten Fuß und sonst nur Spondeen enthält, wie folgt: (S. 503): *si quartus dactylus, ceteri spondei, ut ‘armatumque auro circumspicit Oriona’* (Verg. *Aen.* 3, 517), wo die Folge *-cūmspicit* (– ∪ ∪) den einzigen Daktylus darstellt.

<sup>19</sup> Vgl. die zusammenfassende Mahnung bei Sacerdos am Ende seiner Behandlung der Klauseln auf p. 495: *observandum est nobis ne aut versum heroici metri faciamus aut in natura longam syllabam paeneultimo verbo terminato trisyllabo finiamus*. Vgl. auch HOLMES (2007: 682): “We have seen that the final syllable of a word was likely to be heard as short in late antiquity, and that this demanded care in the treatment of clausulae in which the penultimate word needed a long final syllable. It may be worth considering whether the same difficulties ever led writers to avoid such clausulae. When one considers the favoured clausulae that demand a long final syllable, it is striking that several of these are among the less frequent sentence endings in late Latin prose.”

<sup>20</sup> Sacerdos p. 493, 27–32, p. 494, 1–3.: *Trisyllaba structura nostro tempore caute*

Aus der Beschreibung von *Sacerdos* geht also hervor, dass die Verlängerung eines Versfußes mit einer naturlangen Schlussilbe (d.h. mit einem auslautenden Langvokal) vor einem dreisilbigen Schlusswort deshalb zu vermeiden ist, weil die ungebildeten Zeitgenossen von *Sacerdos* dazu neigten, die auslautenden Langvokale der Wörter verkürzt auszusprechen. In beiden ciceronianischen Beispielen von *Sacerdos* findet man eine ablativische Endung mit dem Langvokal  $-ā$ , die verkürzt ausgesprochen die Struktur der Klausel offensichtlich zerstört. Im Falle z.B. von *causā labōrō* ( $-- | \cup --$ ) führt die verkürzte Aussprache von  $-ā$  zu einem unbedingt zu vermeidenden Hexameterschluss *causā labōrō* ( $-- \cup \cup | --$ ).<sup>21</sup> Bei der Klausel ‘*sententia sua liberat*’, kontaminiert aus mehreren Cicero-Stellen,<sup>22</sup> die wohl eine akatalektische dikretische Klausel darstellt (*sententiā suā liberat*  $-- \cup -- | -- \cup --$ ), würde eine verkürzte Aussprache von  $-ā$  zu einer ungültigen Klausel führen (*sententi-ā suā liberat*  $\cup | \cup \cup | -- \cup --$ ).<sup>23</sup>

Über Klauseln mit einem viersilbigen Schlusswort (*quattuor syllabarum structura*) schreibt *Sacerdos*, dass dieser Klauseltyp “den Barbarismus unseres Zeitalters derart vermeidet, wie die Klausel mit einem zweisilbigen Schlusswort; obwohl viele Unweise sagen, dass in solchen Kompositionen Barbarismen vorliegen, in denen das vorletzte Wort eine naturlange Schlussilbe enthält, wie im Falle von ‘*ad meas capsas admisero*’ (Cic. *div. in Caec. Nigr.* 51) und ‘*industriaeque meae contenderem*’ (Cic.

---

*ponenda est, ne aut versum heroicum faciat ex trochaeo composita et bacchio a brevi, ut ‘capta fuissent’, aut, ut quibusdam placet, barbarismum, si ex spondeo vel iambo vel quovis pede, cuius sit novissima syllaba natura longa, componatur et aliquo pede trisyllabo, qui positus bene sonet. nam si plausibilis non fuerit barbarismum nostri temporis vitans, nec structuram faciet nobis placentem, quale est exemplum et illud inter multa similia Tullianum, ‘sententia sua liberat’ et ‘cuius ego causa laboro’.*

- 21 Vgl. LINDSAY (1916: 32): “He warns his pupils against ‘*nostri temporis barbarismus*’, the shortening of final syllables (a result of the stress-accent of Latin). If they mispronounce Cicero’s ‘*cuius ego causa laboro*’ as *causā laboro*, that bête noire of the Rhetoric-class, the dactylic hexameter ending, will shew itself.”
- 22 *Sacerdos* hat die pseudo-ciceronianische Klausel ‘*sententia sua liberat*’ durch die Kontamination der Originalform *sententiā suā liberārint* (Cic. *Ver.* 2, 1, 9) mit weiteren Cicero-Stellen, wie *invidiā liberat* (Cic. *de lege agr.* 2, 68) bzw. *ignōminiā liberat* (*Cluent.* 132) geformt; die Ursache dafür ist nicht klar (Nicolau behandelt diese umgeformte Klausel nicht), denn *Sacerdos* hätte die Originalform *sententiā suā liberārint* unter den Beispielen für eine Klausel mit einem viersilbigen Schlusswort anführen sollen, stellte ja die Originalform *sententiā suā liberārint* eine Klausel geformt aus Iambus und Ditrochäus dar, wie ‘*diu machinatur*’ (*Sacerdos* p. 495: *iambus et ditrochaeus ‘diu machinatur’*, vgl. die Originalform in Cic. *Cat.* 1, 2: ‘*diu machinaris*’).
- 23 Bei *Sacerdos* findet man eine Klausel mit Iambus nur im Falle des oben erwähnten Klauseltyps (p. 495) *iambus et ditrochaeus ‘diu machinatur’*.



Verr. 1, 35).<sup>24</sup> Aus der Formulierung von Sacerdos geht hervor, dass viele überkluge Leute, bezeichnend für das damals verschwindende Gefühl für klassische Vokalquantitäten, eben die korrekte lange Aussprache der betreffenden (Lang)Vokale für inkorrekt hielten. Sacerdos bietet sofort die Heilmethode für diese ungebildete hyperkorrekte Einstellung: „Falls also irgendeine Notwendigkeit uns zu einer derartigen Klausel drängen wird, werden wir imstande sein, diese äußerst unkundigen Leute tadelnd zu berichtigen, wenn wir, die kurzen Silben kurz bzw. die langen Silben lang aussprechend, unsere Pflicht tun, d.h. wir die Silbe *-sa* in ‘*causa laboro*’ bzw. *-sas* in ‘*capsas admisero*’ lang aussprechen.“<sup>25</sup> Sacerdos kannte sich offenkundig in den klassischen Quantitätsverhältnissen vollkommen aus,<sup>26</sup> und hat von seinen Zeitgenossen meistens umsonst verlangt, die klassischen Quantitätsregeln einzuhalten.<sup>27</sup>

Nach den Bisherigen ist es deutlich, dass Adams fehlgegriffen hat, als er die Wendung *barbarismus nostri temporis* im Kontext in der Bedeutung einer damals unannehmbaren Klausel (“a clausula not approved at the present time”) auslegen wollte.<sup>28</sup> Die Adams’sche Deutung war von

<sup>24</sup> Sacerdos p. 494, 3–7: *Quattuor syllabarum structura sic vitabit nostri temporis barbarismum, sicut disyllaba, quamvis multi non sapienter et in tali compositione barbarismos esse dixerint, si paeneultimum verbum habeat novissimam syllabam natura longam, ut ‘ad meas capsas admisero’ et ‘industriaeque meae contenderem’.*

<sup>25</sup> Sacerdos p. 494, 7–11: *ergo si nos ad eius modi structuram aliqua necessitas detulerit, poterimus reprehendentes inperitissimos comprobare, si nosmet nostrum officium fecerimus, corripientes syllabas breves, longas producentes, ut est ‘causa laboro’, sa producentes, et ‘capsas admisero’, sas producentes. In istis enim tantum modo syllabis, si correptae fuerint, erit barbarismus, non in tota compositione structurae, id est ‘capsas admisero’, quoniam barbarismus una parte orationis fit, pluribus numquam.*

<sup>26</sup> Dies wurde bereits von NICOLAU (1930: 72) und COCCHIA (1919: 217) betont.

<sup>27</sup> Diesbezüglich ist es hier unbedingt zu betonen, dass Sacerdos auch im Falle der empfohlenen Klauseln am Ende seiner Behandlung die klassischen Vokalquantitäten minutiös einhielt, auch im Falle von auslautenden Vokalen. Im starken Kontrast dazu betrachtet Sacerdos, wie oben angedeutet, die aus dem Aneinandertreffen von auslautenden und anlautenden Konsonanten entstehenden sekundären Konsonantengruppen nicht mehr oder nicht immer als positionslange Silbe. Eben aus diesem starken Kontrast ist anzunehmen, dass Sacerdos darin wohl keine zeitgenössische vulgäre Aussprache befolgte, sondern eventuell die Praxis der Prosodie der altlateinischen Dichtung, die im Falle der Elision des auslautenden *-s* sich sogar ganz bis in die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. halten konnte, bis zu der prosodischen Verschärfung, die von den Neoterikern durchgeführt wurde, vgl. LEUMANN (1977: 227).

<sup>28</sup> ADAMS (2007: 264): “In the context the expression *structura nostri temporis* (493.16) means a clausula approved at the present time, and *barbarismus nostri temporis* (several times) means a clausula not approved at the present time (i.e. one now considered a barbarism)”.

vonherein zum Scheitern verbannt, denn der Termin *barbarismus* war von Anfang an für einen innerhalb eines Wortes begangenen lautlichen bzw. orthographischen Fehler besetzt, vgl. bereits die Formulierung in der *Rhetorica ad Herennium* (4, 12, 17): *Barbarismus est, cum uerbis aliquid uitiose efferatur*.<sup>29</sup> Dass der Terminus “Barbarismus“ nicht einmal bei *Sacerdos* eine damals unannehmbare Klausel bedeuten konnte, wird aus der Fortsetzung des Textes über Klauseln mit einem viersilbigen Schlusswort klar: “Nur in denselben Silben kommt ein Barbarismus zustande, die eventuell verkürzt werden, nicht in der ganzen Komposition der Klausel, d.h. ‘*capsas admisero*’, denn ein Barbarismus kann in einem einzigen Wort entstehen, in mehreren nie.”<sup>30</sup> Die unannehmbare, fehlerhafte Klausel hat *Sacerdos* übrigens anderswo, bei der Definition des *Soloecismus*, d.h. der grammatisch unrichtigen Verbindung, als *vitiosa structura* bezeichnet.<sup>31</sup>

Daraus folgend hat Adams auch bei seiner dezidierten Feststellung fehlgegriffen, nach der diese Stelle von *Sacerdos* gar nichts mit der Verkürzung von langen Vokalen in Auslautsilben zu tun hätte, und von Herman samt Väänänen missdeutet worden wäre.<sup>32</sup>

Über diese Widerlegung hinaus ist aus den bisherigen Erörterungen auch der Schluss zu ziehen, dass *Sacerdos*, der Grammatiker aus der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., durch seine Kritik an der zeitgenössischen Realisierung der klassischen Klauseln mit der vulgären Aussprache, nicht nur die Verkürzung von unbetonten Langvokalen (*causā labōrō* > *causă labōrō*), sondern auch die Verlängerung von betonten Kurzvokalen als Erster bezeugt hat.<sup>33</sup> Für eine Verlängerung dieser Art ist ferner nunmehr nicht nur

29 “Ein Barbarismus liegt vor, wenn ein Wort fehlerhaft hervorgebracht wird”; übersetzt von NÜSSLEIN (1994<sup>2</sup>: 211); vgl. auch ADAMIK (1988: 395–399).

30 *Sacerdos* p. 494, 11–14: *in istis enim tantum modo syllabis, si correptae fuerint, erit barbarismus, non in tota compositione structurae, id est ‘capsas admisero’, quoniam barbarismus una parte orationis fit, pluribus numquam*. Vgl. auch *Sacerdos* p. 451, l. 4f: *Barbarismus est vitiosa dictio unius verbi*.

31 Vgl. *Sacerdos* p. 449: *Soloecismus est latini sermonis inpropria ordinatio, oratio in-consequens, verborum inter se non suo loco positorum vitiosa structura, carens ordine sermo, dictio non cohaerens*. Vgl. auch die oben zitierte Stelle von *Sacerdos* p. 493: *quod in primis est videlicet nostro tempore vitiosum, Tullius non dubitavit verbo monosyllabo finire structuram*.

32 ADAMS (2007: 264): “This passage and its surrounds are misinterpreted by both VÄÄNÄNEN (1981: 31) and HERMAN (2000: 28)... The passage of *Sacerdos* has nothing to do with the loss of vowel length or with the shortening of long final vowels.”

33 Zu den späteren (4–5. Jh.) metalinguistischen Quellen dieser Erscheinung s. HERMAN (2004: 278) und ADAMS (2013: 43ff).

das auch von Adams zitierte *pernix* als Beispiel bei Sacerdos anzuführen,<sup>34</sup> sondern auch die bisher dem Sacerdos zugerechnete fehlerhafte Klausel *perspicere possit*, die von nun an kaum als ein spontaner Verstoß, sondern vielmehr als ein bewusstes Beispiel von Sacerdos für die zeitgenössische vulgärlateinische Aussprache anzusehen ist, also als ein *barbarismus nostri temporis*.<sup>35</sup>

## Bibliographie

- ADAMIK, TAMÁS. 1988. „Bemerkungen zum Barbarismus.“ *Acta Ant. Hung.* 30, 395–399.
- ADAMS, JAMES, NOEL. 2007. *The Regional Diversification of Latin 200 BC – AD 600*. Cambridge: Cambridge University Press.
- ADAMS, JAMES, NOEL. 2013. *Social Variation and the Latin Language*. Cambridge: Cambridge University Press.
- BORNECQUE, HENRI. 1907. *Les clausules métriques latines*. Lille: L’Université.
- COCCHIA, ENRICO. 1919. „Preteso oblio della quantità nei grammatici latini.“ *Rivista di Filologia e di Istruzione Classica*, 47, 216–222.
- HERMAN, JÓZSEF. 1982 = 1990. „Un vieux dossier réouvert: les transformations du système latin des quantités vocaliques.“ In HERMAN, JÓZSEF. *Du latin aux langues romanes. Études de linguistique historique*. (réun. S. Kiss). Tübingen: Niemeyer, 217–231.
- HERMAN, JÓZSEF. 2000. *Vulgar Latin*. Pennsylvania: State University Press.
- HERMAN, JÓZSEF. 2004. „Un aspect de la transition du Latin au Roman: les changements de la langue et leur reflet dans la conscience métalinguistique de la communauté –l’exemple du vocalisme–.“ *Aemilianense*, 1, 271–287.
- HOLMES, NIGEL. 2007. „False Quantities in Vegetius and Others.“ *Classical Quarterly*, 57, 668–686.
- KEIL, HENRICH. [ED.]. 1923. *Grammatici Latini 6*. Leipzig: Teubner.
- KIESLER, REINHARD. 2006. *Einführung in die Problematik des Vulgärlateins*. Tübingen: Niemeyer.
- LEUMANN, MANU. 1977. *Lateinische Laut- und Formenlehre*. München: C. H. Beck.
- LINDSAY, WALLACE MARTIN. 1916. „The Latin Grammarians of the Empire.“ *The American Journal of Philology*, 37, 31–41.

<sup>34</sup> Sacerdos p. 451, 4–16.: *Barbarismus est vitiosa dictio unius verbi, qui fit modis octo: per productionem, ac si dicas pernix <et> per producās, quae correpta est...* (vgl. ADAMS 2007: 264, Anm. 244); „Ein Barbarismus liegt vor, wenn ein Wort fehlerhaft hervorgebracht wird; er kommt zustande auf achterlei Weise: durch Verlängerung, falls du *pernix* mit verlängertem *per* sagst, das sonst kurz ist...“

<sup>35</sup> Diese Verkürzung bzw. Verlängerung ist in inschriftlichen Gedichten vom 3. Jahrhundert an metrisch mehrfach bezeugt: vgl. den Hexameterschluss *sine culpa per annos* (*culpā > culpā*), IDR 2, 357, 8 (Dakien, 201–210 n. Chr.; s. LLDB–4675, <http://lldb.elte.hu/>, mit weiteren Beispielen unter dem Kode *correptio vocalium sine accentu*), bzw. den Hexameterschluss *vetula dormit* (*vētula > vētula*; CIL 8, 20277, 9, 299 n. Chr.), vgl. HERMAN (1982 = 1990: 225f); s. ferner <http://lldb.elte.hu/> unter dem Kode *productio vocalium cum accentu*.

- NICOLAU, MATHIEU G. 1930. *L'origine du „cursus“ rythmique et les débuts de l'accent d'intensité en latin*. Paris: Les Belles Lettres.
- NÜSSLEIN, THEODOR. 1994<sup>2</sup>. *Rhetorica ad Herennium: lateinisch-deutsch*. Düsseldorf – Zürich: Artemis & Winkler.
- VÄÄNÄNEN, VEIKKO. 1981<sup>3</sup>. *Introduction au latin vulgaire*. Paris: Klincksieck.
- WESSNER, PAUL 1920. „Sacerdos 3.“ In KROLL, WILHELM – WITTE, KURT [EDS.]. *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft 2*, 2. Stuttgart: J. B. Metzler, Sp. 1629–1631.

Überarbeitete Fassung des Vortrags gehalten auf dem Symposium *Narratologie und Erzähltechnik*, 7.–8. November 2013 Budapest, veranstaltet vom Institut für Altertumswissenschaft der Universität ELTE Budapest, vom Institut für Klassische Philologie, Mittel- und Neulatein der Universität Wien, und vom Fachbereich Altertumswissenschaften der Universität Salzburg.

